

Nachruf auf Giulio Girardi

Autor(en): **Krims, Adalbert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adalbert Krims

Nachruf auf Giulio Girardi



Der italienische Befreiungstheologe Giulio Girardi ist am 26. Februar – drei Tage nach seinem 86. Geburtstag – in Rocca di Papa in der Nähe von Rom gestorben. Er war unter anderem Konzilsberater, einer der Pioniere des christlich-marxistischen Dialogs, Mitbegründer der «Christen für den Sozialismus» und Partner der lateinamerikanischen Befreiungstheologen.



Giulio Girardi wurde am 23. 2. 1926 in Kairo als Sohn eines italienischen Vaters und einer syrisch-libanesischen Mutter geboren und verbrachte seine Kindheit in Paris, Beirut und Alexandria. 1941 übersiedelte die Familie nach Italien, wo Giulio in den Salesianerorden eintrat und von 1944 bis 1950 an der Philosophischen Fakultät der Salesianer in Turin studierte. Darauf folgte ein Theologiestudium an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1955 wurde Giulio Girardi zum Priester geweiht. Schon ab 1953 unterrichtete er Metaphysik an der Salesianer-Fakultät in Turin, ab 1960 (bis 1969) war er dann Professor an der Salesianer-Universität in Rom. Während des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) war er Berater des von Kardinal König geleiteten vatikanischen Sekretariats für die Nichtglaubenden und in dieser Funktion einer der Redakteure der Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» (Über die Kirche in der Welt von heute). Von 1962 bis 1971 leitete er ausserdem ein internationales Forschungsprojekt über

den zeitgenössischen Atheismus. Ab 1965 war Girardi im internationalen Dialog Christentum – Marxismus im Rahmen der Paulus-Gesellschaft engagiert (ausserdem gehörte er Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre dem Internationalen Redaktionsbeirat des «Neuen Forum» an – in diesem Zusammenhang habe ich ihn auch persönlich kennenlernen dürfen).

1966 erschien sein grundlegendes Werk «Marxismus und Christentum», zu dem Kardinal König das Vorwort schrieb. In den darauf folgenden Jahren kam Girardi wegen seiner Annäherung an den Marxismus aber zunehmend in Konflikt mit dem Vatikan und der Führung des Salesianerordens. Ein erster Höhepunkt war 1969 seine Entlassung von der Salesianer-Universität in Rom – wegen «ideologischer Divergenzen». Er bekam aber eine Stelle an der der französischen Bischofskonferenz unterstehenden katholischen Universität von Paris (Institut Catholique), wo er Einführungskurse in den Marxismus gab. Im gleichen Jahr veröffentlichte Girardi ein weiteres wichtiges Werk: «Glaubende und Nicht-Glaubende für eine Neue Welt», 1971 «Christentum, menschliche Befreiung, Klassenkampf».

1972 unternahm Giulio Girardi seine ersten Lateinamerikareisen, die ihn nach Chile, Peru, Kolumbien, Mexiko und Kuba führten, und bei der er seine Beziehungen zu Befreiungstheologen und anderen politisch linken Kräften vertiefte (unter anderem kam er auch mit Fidel Castro zusammen, den er später noch mehrmals traf).

1973 verlor Girardi auch seinen Posten in Paris, konnte aber an dem von Jesuiten geleiteten internationalen Ausbildungszentrum Lumen Vitae in Brüssel einen einjährigen Einführungskurs halten. Da er 1974 keine neue Aufgabe erhielt, ging er nach Turin und engagierte sich dort in der Bildungsarbeit der Metallarbeitergewerkschaft. Dies wurde jedoch von seinem Orden nicht akzeptiert. Unter Berufung auf das Gehorsamsgelübde wurde Girardi zur Rückkehr ins Mutterhaus des Ordens aufgefordert. Er verwies auf seinen Dreijahresvertrag, den er einhalten wolle. Nach zweifacher Ermahnung wurde Giulio Girardi am 10. Mai 1977 aus dem Orden

der Salesianer Don Boscos ausgeschlossen und auch seiner priesterlichen Funktionen enthoben. In einer öffentlichen Erklärung stellte Girardi klar, dass es bei seinem Konflikt mit dem Orden und dem Vatikan nicht um die «kirchliche und religiöse Disziplin» ging: «Die wahren Probleme waren andere. Sie entstanden für mich, als ich begann, mir der politischen Solidaritäten bewusst zu werden, die sich hinter unserer «Neutralität» als Ordensleute und Intellektuelle versteckten. Als ich zu verstehen begann, dass die Kirche und der Orden, zu dem ich gehörte, sich tiefgehend, wenn auch oft unbewusst mit der westlichen Zivilisation identifiziert, die zwar christlich genannt wird, aber von der kapitalistischen Ausbeutung beherrscht wird; als ich ahnte, dass die offizielle kirchliche Lehre, selbst in ihren spirituellsten Ansichten, tatsächlich eine Rolle der Legitimation der Unterdrückung und der Verschleierung der Klassenkonflikte spielt; als sich mir der Antikommunismus als eine gegen die Arbeiter und gegen das Volk gerichtete Verwendung des Evangeliums offenbarte.»

1977/78 unterrichtete Girardi Philosophie an der Universität Lecce, ab 1978 (bis zu seiner Pensionierung 1996) war er Professor für politische Philosophie an der Universität Sassari auf Sardinien.

1980 – im Jahr nach dem Sieg der sandinistischen Revolution in Nicaragua – reiste Giulio Girardi erstmals in dieses zentralamerikanische Land. Daraus ergab sich eine langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Centro Ecumenico Antonio Valdivieso in Managua, einem Zentrum der Befreiungstheologie und der Volkskirche, in dessen Rahmen er mehrere Studien veröffentlichte (bis 1999). Besonders hervorzuheben ist das Buch «Sandinismo, marxismo, cristianismo en la nueva Nicaragua: La confluencia» (Managua 1986), also «Die Vereinigung von Sandinismus, Marxismus und Christentum im neuen Nicaragua». Im Jahre 1990 wurde Girardi von der Sandinistischen Befreiungsfront mit dem «Orden Carlos Fonseca» ausgezeichnet. Von 1986 bis 1999 arbeitete er auch auf Kuba mit mehreren Kulturorganisationen sowie

der Evangelischen Kirche zusammen. Darüber hinaus war er in den 1990er Jahren noch in mehreren Kooperationsprojekten – insbesondere bezüglich indigener Bevölkerungen – in Mexiko, Ecuador und Bolivien engagiert.

Die intensive Beschäftigung mit Lateinamerika war aber auch mit einer vertieften Analyse der globalen Probleme verbunden – vor allem der zunehmend aggressiven imperialistischen Politik der USA unter Ronald Reagan sowie mit der katholischen (politischen und dogmatischen) Restauration unter Johannes Paul II. und Kardinal Joseph Ratzinger. 1986 erschien sein Werk «La tunica lacerata» (1991 auf spanisch: «La túnica rasgada» – «Die zerrissene Tunica», Untertitel: «Christliche Identität zwischen Befreiung und Restauration»); leider ist das Buch aber nicht auf deutsch erschienen), in dem er den Zusammenhang zwischen der imperialistischen Restauration unter Reagan und der katholischen Restauration unter dem Wojtyla-Papst herausarbeitete. «Die katholische Kirche im Dienste des Imperiums», war seine kurzgefasste Schlussfolgerung.

Zu den letzten öffentlichen Aktionen, für die sich Giulio Girardi – gemeinsam mit anderen Theologen – engagiert hat, zählte eine Erklärung gegen die Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. Anfang Dezember 2005. Als Argument gegen die Seligsprechung führten die Theologen die Verurteilung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie sowie die Duldung der Militärdiktaturen durch den Wojtyla-Papst an. Auch hätten dessen konservative Haltung zur Sexualmoral und zum Priesterzölibat sowie sein Umgang mit dem Finanzskandal der Vatikanbank IOR nicht den Kriterien eines «heiligmässigen» Lebens entsprochen.

Der spanische Theologieprofessor Juan José Tamayo schrieb in einem Nachruf in «El País» (29. 2. 12), Girardi habe als Konzilsberater dazu beigetragen, dass sich das «kirchliche Paradigma von einer Kirche als Richterin über die Welt hin zu einer Kirche, die solidarisch ist mit den Freuden, der Trauer und den Hoffnungen der Männer und Frauen», verändert hat.